

Und je älter er wird, desto verrückter wird er. Jetzt will er 2050 voraussagen! Meine Familie pflegt ihre Meinung über mich auf den Punkt zu bringen. Dabei strahlt sie, meist mitleidigen Blickes, eine Überlegenheit aus, die den Zuhörern meiner Vorträge glücklicherweise fern liegt. Und doch ist es wesentlich einfacher, die Entwicklung der nächsten Jahrzehnte vorherzusagen als etwa den Dollarkurs oder den Ölpreis der nächsten Monate, was Sie, liebe Leserin, lieber Leser – wenn Sie nicht schon jetzt zustimmend nicken –, am Ende dieser Lektüre vermutlich bestätigen werden. Der Satz „Sprich über deine Visionen und deine aktuellen Produkte, aber nie über den morgigen Tag!“ hat schon seine Berechtigung – und veranschaulicht auch, warum Aktienanalysten nicht zu beneiden sind.

Es geht also um 2050. Weshalb? Nun, die Jahreszahl ist rund und der Zeitpunkt zu weit entfernt, als dass sich einer von Ihnen, geschätzte seniore Leser, dann noch mit diesen Zeilen auseinandersetzen würde, und doch nahe genug, damit Sie, liebe jüngere Leser, das Eintreffen meiner Prophezeiungen erleben können. Lassen Sie mich zunächst aber erst 10, dann 220 Jahre zurückgehen, um mit dem Schwung dieses Anlaufs schließlich 40 Jahre in die Zukunft zu springen.

„Bill Gates ist das Böse.“ So begann der „Spiegel“ vor knapp zehn Jahren seinen Bericht über die berühmte Battle of Seattle, den ersten Höhepunkt der Globalisierungskämpfe zwischen 1999 und 2001. Hunderttausende Menschen demonstrierten damals nicht nur in Seattle, sondern unter anderem in Prag, Genua und Davos gegen die Globalisierung und ihre Exponenten: die Weltbank, die G8 oder das World Economic Forum. Es gab Tote und Tausende Inhaftierte, ehe der Terroranschlag vom 11. September 2001 einer tiefer gehenden Beschäftigung mit den Folgen des modernen globalisierten Wirtschaftens in die Quere kam. Hätte die Welt die jetzige Krise verhindern können, wenn man damals auf die Demonstranten gehört hätte, anstatt einen naiven War Against Terrorism aufzusetzen? Sicher nicht, denn erst das Überschreiten kollektiver Schmerzschwellen, also verheerende Kriege oder Implosionen materieller Werte, zwingt die Menschheit zu wirklich grundlegenden Veränderungen. Sind diese Schmerzschwellen jetzt erreicht?

Es hat den Anschein, als brauche jede Generation ihre Krise – vielleicht damit ihre exponentiell gewachsenen materiellen Werte auf ihren sozialpsychologisch-politischen Entwicklungsstand zurückgeholt werden und damit sie zumindest einmal ihre Unschuld, sprich: ihre Sorglosigkeit, verliert. Wird diese Adjustierung hinausgezögert, schlägt sie später nur umso stärker zu. Und so werden alle heutigen Bemühungen um bessere Institutionen, Kontrollmechanismen und Wirtschaftsregeln nichts daran ändern, dass in 30 bis 40 Jahren die nächste große Krise kommt – und die dürfte dann wirklich fundamental sein.

Warum ich das glaube? Nun, weil ich die jetzige Krise trotz explodierender Arbeitslosigkeit, Staatsverschuldung und steigender Konkurszahlen für – im geschichtlichen Maßstab gesehen – nicht als besonders tiefgreifend erachte, jedenfalls als nicht so tiefgreifend, dass sie die Schmerzschwellen der Grundstrukturen unserer Gesellschaften berührt, also von Kapitalismus, freier Marktwirtschaft und Demokratie. Unsere Institutionen scheinen stabil, die Staaten der Welt sind so stark vernetzt, dass sie im Wesentlichen am selben Ende des Seils ziehen müssen, keine Ideologie gefährdet (wie in den

1930er-Jahren) ernsthaft den Frieden. – Deshalb erinnert mich die aktuelle Wirtschaftskrise frappierend an... Nein, zunächst werde ich Ihnen darlegen, woran sie mich nicht erinnert: Die gegenwärtige Krise erinnert mich nicht an 1929, denn die berühmte Weltwirtschaftskrise war meines Erachtens nur eine Anekdote des grundlegenden gesellschaftlichen Umbruchs, der sich in den „30 Jahren“ zwischen 1914 und 1945 ereignete und der in seiner revolutionären Wirkung wiederum nur mit den „30 Jahren“ zwischen 1789 und 1815 vergleichbar ist. Nach jeder dieser etwa 30-jährigen Perioden waren die betroffenen Teile der Welt neu zu regeln: 1815 auf dem Wiener Kongress und nach dem Zweiten Weltkrieg politisch auf Jalta und finanzpolitisch in Bretton Woods. Ich betrachte diese Neuordnungen als direkte Konsequenzen der überfälligen gesellschaftlichen Zusammenbrüche in den Jahren 1789 (Ende des absolutistischen Herrschaftsverständnisses in Europa) und 1914 (die „letzten Tage der Menschheit“), hinausgezögert durch Usurpatoren, welche die Gunst der Stunde nutzten: Napoleon, Stalin, Hitler.

Nein, ich sehe keinen Grund, unser jetziges wirtschaftliches Wellental mit derartigen gesellschaftlichen Umstürzen zu vergleichen. Viel eher ähnelt die jetzige Periode den Jahren 1873 bis 1880. Die weltweite – damals übrigens von Wien und Berlin ausgehende – Wirtschaftskrise des Jahres 1873 zeigt verblüffend viele Gemeinsamkeiten mit den jüngsten Turbulenzen. Auch ihr ging ein Aufschwung von der Dauer einer Generation („Gründerzeit“) voraus, der durch kurze, lokal begrenzte Kriege sogar gefördert wurde. Und die wirtschaftliche Stimmung vor 1873 gleicht erstaunlich jener, die vor 2007 in der industrialisierten Welt herrschte: rasanter technologischer Fortschritt, (relative) Globalisierung der Wirtschaft, Euphorie an den Börsen, breite Spekulation und weltweite Vernetzung – auf Basis der damals neuen Infrastrukturen Telegrafie und Eisenbahn. Heute haben wir zwar Internet, Handy und Flugzeug, aber wie viel macht es tatsächlich aus, ob Infor-

mationen sekunden- oder nur minutenlang unterwegs sind? Die Psychologie und Dynamik in der Finanzwirtschaft 1873 zeigt jedenfalls überraschende Parallelen zum September 2008 (bei den entsprechenden Wikipedia-Einträgen müssten nur die Jahreszahlen ausgetauscht werden). Vielleicht sind unsere heutigen Steuerungsmechanismen, Informations- und Kommunikationsnetze ausgefeilter, aber wir drehen wirtschaftlich auch ein wesentlich größeres Rad!

Was folgte auf 1873? Eine mehrjährige Stagnation (in einigen Ländern bis 1896), ein langsamer Aufschwung und dann – zumindest in Europa – wieder eine vordergründig blühende Generation. Der globale Handel wuchs stark, weitere Kolonien wurden erobert und ausgebeutet. Und die Spannweite der Technologieentwicklung bis 1914 stellt mit Elektrizität und Telefonie, Chemie und Transportwesen auch die Errungenschaften unserer vergangenen vier Jahrzehnte in den Schatten. In der gesamten westlichen Welt boomte der Bau von Prachtgebäuden, von Eisenbahnen, es wurde gegründet, verdient, gereist und gefeiert.

Und dennoch trug diese Blütezeit bereits den Keim des Untergangs in sich: Die Zeit der europäischen Kaiserreiche mit ihrem adelig-militärischen Rückgrat war am Abklingen, das Gedankengut von Marx und Engels dehnte sich unter der Oberfläche aus, und Deutschland glaubte, seinen wirtschaftlichen, politischen und militärischen Globalisierungsrückstand gegenüber Groß-

1789 – 1873 – 1914 – 2009 – 2050: Die Geschichte wiederholt sich doch. Oder: Warum wir den Wiener Kongress, Jalta und Bretton Woods um 2050 wieder brauchen werden.

Von Manfred Reichl

## Rückschau auf 2050

britannien und Frankreich nur noch mit einem Krieg aufholen zu können.

Versuchen wir, die Entwicklung nach 1873 in unsere unmittelbare Zukunft umzulegen: Demnach hätten wir nach einer langsamen Erholung die Chance auf eine weitere Blütezeit, bevor. An dieser Stelle müssen wir uns fragen, ob die nächsten 30 bis 40 Jahre nicht auch den Keim des Untergangs unserer heutigen Gesellschaften und Wertestrukturen in sich tragen, einen Keim, der unter der Oberfläche vielleicht schon kräftig gedeiht.

Heute sind unsere westlichen Regime, also die Demokratien kontinentaleuropäischer oder angloamerikanischer Prägung, noch stabil und stark genug, um nicht Freibeutern in die Hände zu fallen, ähnlich wie es die aufgeklärten Monarchien nach 1873 waren. Heute sind unsere gesellschaftlichen Werte, also Leistungsstreben, Marktwirtschaft, (Bewegungs-, Warentransport-, Meinungs-)Freiheit, Demokratie und Menschenrechte, noch zeitgemäß. Doch werden wir mit diesem Wertegerüst auch die heraufdämmernden globalen Herausforderungen wie Klimaerwärmung, Umweltausbeutung, demografischen Wandel, chinesischen Machtanspruch, globale und regionale Ungleichgewichte und ein im Vergleich zum Arbeitseinkommen unverhältnismäßig hohes Einkommen aus Kapital bewältigen können? Wir alle werden verzichten müssen, und das machen wir nicht freiwillig – zumindest nicht dort, wo in der Demokratie Entscheidungen gefällt werden: an der Wahlurne.

Wie wird die neue digital und global vernetzt aufwachsende Generation der Babyboomer-Enkel mit diesen Herausforderungen umgehen? Wird eine Einschränkung der persönlichen Freiheit die notwendige Konsequenz eines kurzsichtigen Egoismus jener glücklichen Generation der zwischen 1930 und 1960 Geborenen sein, jener Elterngeneration der heute 30-Jährigen, die Wachstum, Wohlstand, Bequemlichkeit und Frühpension frönt(e) – auf Kosten der Umwelt und auf Kosten ihrer Kinder und Kindeskinde, die ihre verwöhnten (Groß-)Eltern auch noch in deren Pension ernähren und ge-

sund halten sollen? Steht nicht ein zeitgemäßer „1968er-Protest“ an (nicht nur punktuelle Hörsaal-Besetzungen), ein Online-Woodstock der Babyboomer-Enkel sozusagen? Und wird diese Generation den notwendigen Wandel in demokratischer Freiheit bewältigen können? Oder wird es eine Art Postdemokratie geben, deren Konturen wir heute allenfalls schemenhaft erkennen können? Wird sie straffere Führungsmodelle hervorbringen, vielleicht Kommissionsmodelle ähnlich der heutigen EU anstatt unserer aus dem 19. Jahrhundert stammenden parlamentarischen Demokratien? Und wird die nationalstaatliche Ordnung dann endgültig in einem gesamteuropäischen Staategebilde aufgegangen sein? Welche Rolle werden in einer solchen Postdemokratie die Medien spielen? Und wie anfällig werden diese Modelle für individuelles Machtstreben sein – in Verbindung mit den heute schon omnipräsenten Überwachungssystemen?

Sehen wir also in die Kristallkugel: Was könnte im Europa der 2040er-Jahre geschehen, wenn die globalen Gesellschaften einem Vielfrontenkampf gegenüberstehen?

▷ Begrenzung der Bewegungsfreiheit aufgrund der Umweltrisiken, etwa faktische Einschränkungen von Flugurlauben, Individualverkehr oder Lkw-Fahrten?

▷ Einschränkung der demokratischen Freiheiten, um Umweltprobleme, Verteilungskämpfe zwischen Nord und Süd, zwischen reichen und armen, alten und jungen Bevölkerungsteilen, zwischen wachsenden und schrumpfenden Regionen in den Griff zu bekommen?

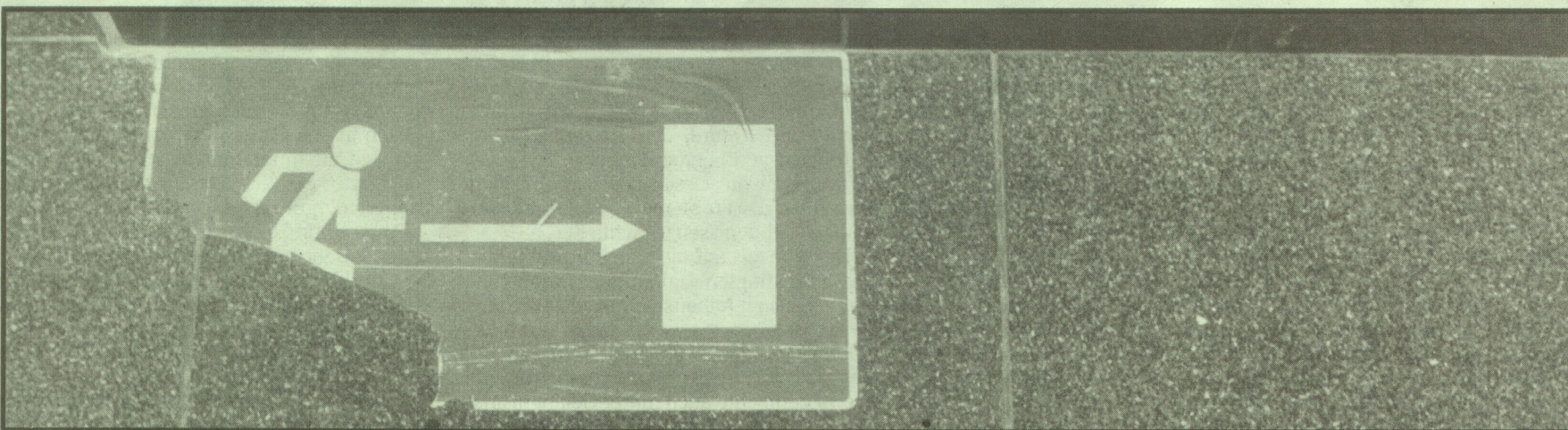
▷ Wirtschaftliche Abschottung, um dem Druck der Chinesen mit ihren ungeheuren Kosten-, Motivations- und Mengenvorteilen und einem möglicherweise stabileren, weil strafferen und anpassungsfähigeren politischen Modell zu entkommen – oder wird die wirtschaftliche Bedrohung aus China implodieren?

▷ Machtkampf (im Extremfall sogar militärischer Art) zwischen China und den USA, wenn China nicht mehr einen guten Teil seines Vermögens in US-Staatsanleihen parken muss? Der aktuelle Ruf nach einer staatsunabhängigen Reservewährung geht ganz in diese Richtung.

▷ Wird es dann einen Usurpator geben, der die Gunst der Stunde für den eigenen Machtrausch nutzt – und der die Zeit des Umbruchs auf die „30 Jahre“ dehnt?

Dies wäre die dritte grundlegende Umgestaltung des Wertesystems der modernen Welt (wenn man den Kommunismus als relativ kurze Episode der Menschheitsgeschichte abschreibt) nach dem Einsturz der absolutistischen Regime 1789 und der ständeorientierten Monarchien 1914. Wie werden unsere Gesellschaften dann damit umgehen, mit einem Werteumbruch, der um 2050 eine echte Revolution nach sich ziehen könnte: hin zu etwas Neuem, zu etwas heute noch schwer Greifbarem – jedenfalls weg von unserem westlich-demokratischen, leistungsorientierten Freiheitsverständnis. Wird dies positiv oder negativ sein, gemessen am kollektiven Glück der Menschen? Vielleicht bringt die Zeit um 2050 weniger Individualismus, dafür mehr Rücksicht, mehr Sinnbewusstsein? Vielleicht einen neuen Weltkrieg? Die Geschichte geht weiter, warum soll sie – mit all ihren Grausamkeiten und glücklichen Höhepunkten – gerade jetzt zu Ende sein? Werden weiterhin machtbesessene Einzelpersonen die großen Kapitel schreiben, oder ist das mobile Internet mit seinem ungeheuren Transparenz-, Meinungsbildungs- und Mobilisierungspotenzial die Schwellentechnologie, die es der Menschheit erlaubt, grundlegende Veränderungen ohne Massenmord auszutragen? Wird eine Persönlichkeit wie Barack Obama das Role Model für die Führungskraft der Zukunft? Oder wird weiterhin Machiavellis Fürst die Ur-Instinkte unserer Gesellschaften regieren? Wir werden sehen – nein: Ihr jüngeren Leser werdet es sehen! ■

Die weltweite – übrigens von Wien und Berlin ausgehende – Wirtschaftskrise 1873 ähnelt verblüffend unseren jüngsten Turbulenzen.



Es hat den Anschein, als brauche jede Generation ihre Krise. Wird sie hinausgezögert, schlägt sie später nur umso stärker zu.

[Foto: Volker Derlath]